

**Nekr
K
98**

FRIEDEL KÄGI-MONTIGEL

1900 – 1954



Nek. K 98

GEDENKFEIER

anlässlich der Bestattung von

FRIEDEL KÄGI-MONTIGEL

Mittwoch, den 3. März 1954
im Krematorium in Zürich

G 80-0460
Will. Frei
Kleiberg

ORGEL-EINGANGSSPIEL

Fantasie in f-moll
von Johann Sebastian Bach
und
«So nimm denn meine Hände»



EINLEITUNG

von Pfarrer Hans Frick

Gott, dem Allmächtigen und Allweisen, der allein Unsterblichkeit hat, sei Ehre in Ewigkeit.

A m e n

«Der Herr, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt; sein Verstand ist unausforschlich. Er gibt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden. Knaben werden müde und matt, Jünglinge fallen dahin; aber die auf den Herrn harren, empfangen neue Kraft, dass ihnen Schwingen wachsen wie Adlern, zu laufen ohne zu ermatten und zu wandeln ohne müde zu werden.

Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott; ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit. Ich bin der Herr, der deine rechte Hand stärkt und zu dir spricht: Fürchte dich nicht, ich helfe dir!

Dein Erlöser ist der Herr in der Höhe. Das zerstossene Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen.

Aber meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr; sondern so viel der Himmel höher ist denn die Erde, so sind auch meine Wege höher denn eure Wege, und meine Gedanken denn eure Gedanken. Aber ich weiss wohl, was ich für Gedanken über euch habe: Gedanken des Friedens und nicht des Leides.

Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmender».

A m e n

VIOLINVORTRAG

von Aida Stucki

— mit Orgelbegleitung —

Largo

von Georg Friedrich Händel

ABDANKUNGSANSPRACHE

von Pfarrer Hans Frick

Das Wort der Heiligen Schrift, mit dem wir unsere Gedächtnisrede überschreiben wollen, steht aufgezeichnet im 119. Psalm und lautet im 105. Verse also:

«Herr, dein Wort ist meines Fusses Leuchte und ein Licht auf meinem Wege».

A m e n

Verehrte Trauergemeinde!
Liebe trauernde Angehörige!

In ihrem 54. Lebensjahr ist nach einer langen, schweren Krankheit

FRIEDEL KÄGI geb. MONTIGEL

in ihrem Heim an der Turnerstrasse gestorben. Gegen 30 Jahre stand sie — mit längern oder mit kürzern Pausen — im Schatten ihres Leidens. Wenn man der Verstorbenen in den letzten Tagen begegnete, so hat man sich verwundern müssen darüber, wie es möglich sei, dass ein Mensch nach einem so langen Leidensweg in einem so wunderbaren Gleichmass seiner Seele sein könne. Es ist in ihrem Leben sehr viel Dunkel und sehr viel Licht gewesen. Licht und Dunkel sind Gegensätze, die nicht einfach friedlich nebeneinander sind, sondern Spannung und Kampf bedeuten. Es ist für uns alle, die wir ja auch beides: Dunkel und Licht im Leben kennen, von grossem Wert, zu erfahren, wie sich hier der Kampf zwischen Licht und Dunkelheit zugetragen hat.

Aber vorerst sind wir ja um unserer Verstorbenen und um ihrer lieben Angehörigen willen da und möchten

Euch, verehrte Trauernde, zunächst einmal unsere herzliche Teilnahme bezeugen. Es tut uns sehr leid, dass dieses freundliche, warme, menschlich so bedeutsame Lebenslicht im Kreis Eurer Familie nun zu leuchten aufgehört hat. Wenn man weiss, wie arm unsere Gegenwart an wirklich aufhellendem Licht ist — sie ist ja bekanntlich reich an bengalischer Beleuchtung, aber sie ist nicht so reich an gutem, aufhellendem Licht, das einem in der Seele wohltut und das nicht blendet — wenn man das bedenkt, dann bedauert man von Herzen, wenn irgendwo ein solches freundliches Licht für dieses Erdenleben erloschen ist.

Friedel Kägi war geboren am 23. März 1900 in Horgen als Tochter des Zahnarztes Dr. Friedrich Montigel und der Rosa geb. Gehri. Die Verstorbene ist in Horgen aufgewachsen. In den Mitteilungen heisst es, dass sie eine schöne und sorgenfreie Jugend gehabt hat, sodass es möglich war, dass der Anstieg ihres irdischen Lebens einem aufblühenden Frühling geglichen hat. Und in diesen schönen Frühling leuchtete hinein ein wunderbares Wort, das sie als Motto im 16. Lebensjahr bei Anlass ihrer Konfirmation mit auf ihren Lebensweg bekommen hat, jenes Wort, das wir zu Beginn gelesen haben: «Herr, dein Wort ist unseres Fusses Leuchte und ein Licht auf unserem Wege». Es ist so wunderbar, dass sie mit diesem Wort Gottes auf so schöne, helle Weise zusammengekommen ist; denn so oft hört man aus die-

sem Wort Gottes mehr: das Herbe und das Strenge, das, was ins eigene Fleisch schneidet. Aber der Grund dieses Gotteswortes ist Licht, und ist keine Finsternis und ist kein Schmerz und nichts derartiges. An dieses Wort hat sie sich in ihrer Jugend mit ihrer hellen, aufgeschlossenen, frohen Seele geklammert, hat es hereingenommen und hat es nicht mehr aus sich selber herausgelassen, hat es nicht mehr vergessen, sondern hat es leuchten lassen in ihrem Leben bis zuletzt, und das ist wunderbar.

Nach der Horgener Schulzeit weilte die Verstorbene vorübergehend in der französischen Schweiz, um die Sprache zu lernen, verbrachte anderthalb Jahre in Neuenburg an der Handelsschule und kehrte dann wieder zurück und hat sich in Horgen ihrem Vater in seiner zahnärztlichen Praxis zur Verfügung gestellt. Daneben hat sie sich eingegliedert in das Gemeindeleben von Horgen als jener aufgeschlossene, frohmütige und gesellige Mensch, dem das Alleinsein nicht zusagte. So ist sie im Frauenchor von Horgen tätig gewesen mit ihrer schönen Stimme und in anderen Vereinigungen, wo man ihr Talent für dramatische Darstellung sehr geschätzt hat. Ihr frohes Wesen hat ihr im Leben Herzen und Türen geöffnet, schon während ihrer Schulzeit bei den Lehrern und Mitschülern und später in der Gesellschaft und im Freundeskreis.

Die Verstorbene ist im Jahre 1922 zur entscheidenden Wende ihres Lebens gekommen: Sie schloss mit Dr. Arthur Kägi eine glückliche und im besten Einverneh-

men stehende Ehe, die aber leider des Lebens ungemischte Freude nur zwei Jahre erleben durfte. Denn schon im Jahre 1924 bog der Lebensweg unserer Verstorbenen ab nach der Schattenseite hin. Sie wurde von einer schweren Krankheit, einem Darmleiden, befallen und musste sich einer Operation unterziehen. Von dieser Operation hat sie sich allerdings wieder erholt, aber es dauerte mehr als acht Monate, bis sie wiederum einigermaßen zu Kräften gekommen war. Aber von dieser Zeit an blieb doch ihre Gesundheit erschüttert; von jetzt an verlief ihr Leben im Schatten ihres Leidens. Man hat ihr das nicht angemerkt; denn ganz zuinnerst in ihr, da war es hell, hell und freundlich, war sie doch ein gläubiger Mensch, der das Leben und vorab das Leiden nicht aus sich selbst begreifen wollte, — das wäre ja auch ausichtslos gewesen — sondern der Überzeugung war, dass ein tiefer Sinn dahinter verborgen sei. Das ruhte als eine merkwürdige und — ich möchte fast sagen — geheimnisvolle Gewissheit einfach in ihr; wohl zum Teil auch als ein Erbe ihres Elternhauses, der Mutter besonders. Aus diesem Urquell empfing sie immerfort die nötigen Impulse und die Kraft, die sie über Wasser gehalten hat. Sie hat zusammen mit ihrem Gatten ein Heim geführt, das geöffnet war für die Geselligkeit, für die Freunde. Aus Italien hat sie einmal einen Spruch nach Hause gebracht: «Mein Haus ist geöffnet der Sonne, den Freunden und den Gästen!» Und das blieb so, solange sie irgendwie dazu in der Lage war. So verbreitete sie um

sich her Licht, auch wenn ihre Existenz doch irgendwie ins Dunkel eingetaucht war und gedämpft erschien. Aber immer wieder drangen Lichtstrahlen in ihr Leben: Ein solcher Lichtstrahl brachte im Jahre 1930 mit der Geburt eines Mädchens das ganz neue Erlebnis der Mutterschaft, des Mutterglückes in ihr Dasein. Und dieses Mädchen bedeutete Freude, nicht nur als es erschien, sondern auch in all den folgenden Jahren; weil es zur Freude der Eltern heranwachsen konnte.

Die Jahre eilen rasch dahin, die Jahre, in denen der Mensch im tätigen Leben steht; und ihre besten Jahre hat sie auch redlich ausgekauft. Sie war neben allem andern ihrem Gatten ein sehr treuer Kamerad, ist auch mit ihm auf den Sportplatz gegangen, obwohl sie von sich aus für den Sport nicht viel Begeisterung aufzubringen in der Lage war. Sie hat sich mit ihm an den Erfolgen seines Lebens und seines Berufes gefreut und hat mit ihm — neben ihren eigenen — seine Sorgen getragen. All das aber stand in d e r Hand, die Schwäche und Kraftlosigkeit nicht kennt. Sie hat es gelernt, ihre Existenz mit allem, was sie war und was sie hatte, in eine überaus starke, mächtige Hand zu legen: in die Hand des allmächtigen Gottes. Und sie wusste, dass sie in dieser Hand aufs beste aufgehoben sei mit ihrer Freude und mit ihrer Not, mit allem Lachen und mit allem Weinen, mit dem Schmerz und mit der Freude. Sie hatte die Kraft, ja die Demut, sich auf solche Weise tragen zu lassen: «Herr, dein Wort ist meines Fusses

Leuchte und ein Licht auf meinem Wege!» So ist sie in ihren Leidenstagen wahrhaftig eine Christin gewesen. Sie hat den Christusnamen, den wir als Christen tragen, getragen auf eine ganz merkwürdige Weise, so wie man eine Krone trägt. In dieser Krone waren wohl Dornen, aber auch Lichtstrahlen. Und die Lichtstrahlen haben bisweilen diese Dornen überstrahlt und überhellt, dass sie zurückgetreten sind. Das zu sehen ist etwas sehr Schönes gewesen.

Noch einmal, vor drei Jahren, kam eine grosse Freude in ihr Dasein, als sich ihre Tochter mit Dr. Hanns Niggli vermählte. Und aus dieser Freude erwuchs ihr eine zweite Freude: die Geburt eines Enkelkinds. Und nun war hier wieder etwas mehr, das sie mit dieser Erde verbunden hat: ausser dem Gatten, ausser der Tochter, ausser den vielen Beziehungen zu lieben Freunden, dieses neue, kleine Wesen, das verheissungsvoll im Blick auf eine neue Zukunft da heranwuchs. Und während sie noch in diesen Hoffnungen lebte und sich freute, ist ganz sachte ihr Lebensschifflein abgelenkt worden nach dem jenseitigen Gestade; im Herbst 1952 erlitt die Verstorbene einen starken Rückfall; anfangs 1953 verschlimmerte sich ihr Zustand wiederum, und im Laufe des letzten Jahres musste sie sich noch einmal zwei Operationen unterziehen, die ihr allerdings anscheinend Hilfe gebracht haben. Ja, eine Zeitlang schien der Gedanke berechtigt zu sein, dass sie nun doch ihr Leiden endgültig überwunden habe. Aber nach jenen

zwei Operationen des letzten Jahres stellte sich nach ganz kurzer Besserung eine Komplikation ein, die jede Hoffnung vernichtete. Und nun merkte sie selbst, dass sie ihre Kraft in all den Jahren und Kämpfen, die ihr beschieden waren, aufgebraucht hatte und ihre Zeit hier auf Erden abgelaufen sei. Es braucht ein starke Seele und eine grosse Hilfe, um sich zu dieser Erkenntnis durchzuringen und daran nicht zu zerbrechen. Aber sie ist nicht zerbrochen. Ihre Seele ist in einem wunderbaren Gleichmass geblieben. Hoffend und glaubend und nicht mit Auflehnung dagegen, dass sie schon in diesen frühen Jahren gehen müsse, ist sie in jeder Beziehung als gläubiger Mensch in diese ihr bewusste letzte Epoche ihres Lebens hineingetreten. Nun ist es aber wunderbar gewesen, wie viel Licht und Liebe und Güte und echtes Mitfühlen in ihrem Krankenzimmer zusammenströmte. Ihre Tochter hatte noch die Möglichkeit, aus dem Auslande herzureisen, um nun zusammen mit ihrem Vater die Sterbende auf ihrem letzten Lebensweg zu begleiten. Und ihr Konfirmationsspruch leuchtete hier herein: «Herr, dein Wort ist unseres Fusses Leuchte und ein Licht auf unserem Wege!» Es schien, als ob sich alle guten Geister nun versammelt hätten, um ihr auf dem letzten Lebensweg noch möglichst viel Helligkeit zu schenken. Sie hat es alles dankbar angenommen.

Und dann kam der letzte Sonntag, wo sich für sie der Vorhang geöffnet und der Morgenglanz der Ewigkeit sie aufgenommen hat in den grossen Gottestag, von dem es

heisst: «Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Krankheit wird mehr sein. Siehe, ich mache alles neu!» Das sind die Aussichten, die ihr Glaube ihr eröffnet hat, und wir verstehen, dass sie eigentlich einen festlichen Gang getan hat zu ihrem Tod, wie wenn die Natur im Herbst stirbt, sie ihr buntes Feiergewand anzieht, um Abschied zu nehmen von ihrem Jahr.

Verehrte Trauerversammlung, ich habe diesem Textwort nichts mehr beizufügen: «Herr, dein Wort ist meines Fusses Leuchte und ein Licht auf meinem Wege!», weil die Verstorbene es durch ihr Leben genügend aufgehellert und erklärt hat. Es bleibt uns nur noch übrig, unsere lieben Trauernden daran zu erinnern, dass, so oft Dürsterkeit und Traurigkeit über sie kommen wollen — und wie sollte das nicht sein? —, sie sich daran erinnern möchten, dass ihre Gattin und Mutter von einem Licht gewusst hat, das ihr nun über dreissig Jahre hinaus immer wieder geleuchtet hat mit nieversagender Kraft bis auf den letzten Lebensweg. Und wenn sie in dieses Licht hineinschauen, so tun sie es zugleich im Geiste mit der Verstorbenen, und stehen dann im gleichen Licht und erfahren, dass es eine grosse Kraft bedeutet, die Wahrheit zu erfassen, die uns Gott gegeben hat: «Herr, dein Wort ist meines Fusses Leuchte und ein Licht auf meinem Wege!»

A m e n

VIOLINVORTRAG

von Aida Stucki

— mit Orgelbegleitung —

Larghetto

von Giuseppe Tartini

GEBET

Allmächtiger Gott und Vater! Wir danken dir, dass du dich offenbarst als der allmächtige Herr und als der barmherzige Vater. Wir danken dir, dass unsere Entschlafene deine Macht und Güte hat schauen dürfen. Tue auch uns die Augen auf, dass wir deinen Willen mit uns verstehen und zu Herzen fassen. Sprich zu uns durch dein Wort und hilf uns bewahren, was du uns zu sagen hast. Und da wir jetzt die irdische Hülle unserer Verstorbenen der Vergänglichkeit überlassen, so bitten wir dich, richte unser Herz zu dir und deinem ewigen Gut. Gib uns die Gewissheit, dass du wohl bewahrst, was dir gehört. Dein Frieden bewahre, dein Segen geleite, und dein Licht leuchte uns.

Wir bitten dich, sei du dem Gatten in seiner Trübsal nahe und hilf ihm die Last tragen, die du ihm auferlegt hast. Gib ihm die Klarheit des Glaubens und den Frieden, den nur du uns geben kannst.

Lass dir, du treuer Vater, die Tochter und ihre Familie anbefohlen sein. Sei du ihnen Schutz und Schirm auf allen ihren Wegen und hilf, dass ihnen diese Heim-suchung ein Segen werde.

Uns alle lass bedenken, dass wir sterben müssen, damit wir weise werden. Mache unser Herz frei von allem, was uns hier binden könnte. Richte unsern Sinn auf dein Reich und deine Gerechtigkeit. Hilf uns überwinden auch im letzten Kampf und durchdringen zu einem Leben, da uns nichts scheiden kann von deiner Liebe.

Unser Vater in dem Himmel!
Dein Name werde geheiligt.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.
Unser täglich Brot gib uns heute.
Vergib uns unsere Schuld,
wie wir unsern Schuldnern vergeben.
Führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

A m e n

Im Namen der Hinterbliebenen danke ich euch allen für alles Liebe und Gute, das ihr der Verstorbenen je erwiesen habt, auch für alle Teilnahme in den Tagen ihrer Krankheit, bei ihrem Hinschied und jetzt an ihrer Bestattung.

Und nun lasst uns Abschied nehmen. Wir übergeben
der Flamme des Feuers die sterbliche Hülle von

FRIEDEL KÄGI geb. MONTIGEL

von Zürich, Elgg und Winterthur, Gattin von Dr. Arthur
Kägi. Sie war geboren am 23. März 1900 und ist gestor-
ben, Sonntag, den 28. Februar 1954, an der Turner-
strasse, im Alter von 53 Jahren, 11 Monaten und 5 Ta-
gen. Ihre Seele befehlen wir in Gottes Obhut und bitten:

Herr, segne und behüte sie. Herr, lass leuchten dein
Angesicht über ihr und sei ihr gnädig. Herr, erhebe
dein Angesicht über sie und schenke ihr ewige Ruhe,
ewigen Frieden, und ewiges Licht leuchte ihr.

A m e n